

4. Geschichte der Stadt Münstereifel und der nachbarlichen Ortschaften von Jak. Katzfey, Gym.-Direktor, Erzbisch. Geistl. Rath, Ritter u. u., Mitglied mehrer Gel.-Vereine. Erster Theil. Mit einer Abbildung des Grundplans der Stiftskirche zu Münstereifel. Köln. 1854. 411 S. Zweiter Theil. 1855. 284 S.

Für die Erforschung der so reichen und auch für die allgemeinen Verhältnisse der Zeit bedeutsamen Geschichte der geistlichen Stifter am Rhein ist bisher leider noch so wenig geschehen, dass uns jeder Beitrag willkommen sein muss, durch welchen auch nur ein kleiner Theil des grossen, noch im Dunkeln liegenden Gebiets aufgehell't wird. Wir müssen daher dieser neuen Erscheinung, welche zur Geschichte eines einzelnen Stiftes recht brauchbare und dankenswerthe Materialien liefert, um so mehr eine kurze Besprechung widmen, als der würdige, vielfach durch Berufsgeschäfte in Auspruch genommene Hr. Verfasser durch die Herausgabe dieser mit Mühe und Aufopferung verbundenen Arbeit namentlich jüngern Freunden der vaterländischen Geschichte ein nachahmungswerthes Beispiel aufgestellt hat.

Münstereifel, jetzt ein unbedeutender, nur seiner höhern Lehranstalt wegen bekannter Ort verdankt seine Entstehung dem 3ten Abte von Prüm, Marquardus, welcher im Jahre 844 am 25. Oct. die hh. Reliquien des Chrysanthus und der Daria in das von ihm gegründete Monasterium in Eiflia feierlich überbrachte. Zunächst finden wir im Anfange des 12. Jahrh. die Grafen von Are, dann die von Jülich mit der Obervogtei belehnt. In späterer Zeit beschickt die Stadt zugleich mit Jülich, Düren und Euskirchen den Landtag des Herzogthums Jülich, welcher zu Düsseldorf gehalten wurde. Die Stadt war der Sitz eines Amts oder Hauptgerichts, dem 16 andere Gerichte untergeordnet waren. Aus Urkunden des Stadtarchiv's, sowie aus Gerichtsverhandlungen, gibt Hr. Katzfey ein

anschauliches Bild der ältern Gerichtsverfassung in Civil- und Policeisachen, so wie von dem sog. Brüchtengericht. Der grösste Theil des Buches verbreitet sich über die mit zahlreichen Urkunden belegte Geschichte des Stiftes, über seine Erwerbungen und Rechtsverhältnisse, die Ernennung der Stiftspersonen, der Brüderschaften (darunter die Schützengesellschaft oder Sebastianusbruderschaft) und Anderes, was durch die lichtvolle quellenmässige Zusammenstellung mehr als locales Interesse in Anspruch nimmt.

Für den Freund der mittelalterlichen Baukunst ist von besonderem Interesse die, wie es scheint, aus dem 12. Jahrh. herrührende Stiftskirche, von welcher ein sorgfältig gezeichneter Plan in Steindruck mitgetheilt ist. Die Kirche war ursprünglich eine dreischiffige Basilika mit Plattdecken und einfachen Kampfgesimsen, welche später in Kreuzgewölbe verwandelt wurden. Es befindet sich daran eine wohlerhaltene, wohl noch ältere Krypta, in deren Tumba ein stark vergoldeter Sarg der hh. Märtyrer Chrysanthus und Daria sich befindet. Von den Merkwürdigkeiten des Stiftes verdient eine Erwähnung „der vor dem Hochaltare mit verschiedenen Steinarten, als Porphyr, Granit, Anticoverde eingelegte Plakomaboden“, welchen Hr. Katzfey für den Rest eines römischen Mosaikbodens hält.

Die ausführlichen Notizen über die andern geistlichen Institute, besonders das Jesuitencollegium und das daraus entstandene Gymnasium müssen hier, da sie von weniger allgemeinem Interesse sind, übergangen werden.

Der 2te Theil, welcher Notizen und urkundliche Mittheilungen zur Geschichte der benachbarten Orte: Ahrweiler, Billig, Euskirchen, Rheinbach, Steinfeld, Weingarten, Rheder, Wachendorf, Zülpich u. a. enthält, bringt mehreres, was eine Erwähnung in unseren Jahrbüchern verdient, da die meisten dieser Orte durch Funde römischer Alterthümer bekannt sind, welche der Verf. sorgfältig vermerkt hat. Hierhin gehört

beispielsweise die Notiz, dass die Burg Heistert wahrscheinlich einem römischen Beamten ihre Entstehung verdanke, der sich unter dem Schutze der beim Herkulssteine lagernden Militärstation in der Hochebene angesiedelt habe. Hiefür sprechen die dort vor 30 Jahren eröffneten römischen Gräber, deren Beigaben, Krüge und Salbenfläschchen, auf's Kabinet des Gymnasiums zu Münstereifel gekommen sind. Bei Iversheim wird die schon in d. Jahrb. V. VI. S. 321 N. 102 mitgetheilte Inschrift des Legaten Julius Castinus besprochen, und der darin erwähnte Furnus als Ofen zum Ziegelbrennen gedeutet. S. 156 erfahren wir über die schon von Lersch Jahrb. I, S. 85 publicirte, bei Rheder gefundene, Inschrift: $\overline{\text{TM}} \text{ FIR} | \text{MINO VO} | \text{TVM REFE} | \text{RE} // \text{T-IVS} | \text{TINI PAT} | \text{ERNA} | \text{V-S-L-M}$, dass das Material dieses Motivsteins, unter dem ein kurzes Schwert und der Rest einer Lanzenspitze lag, wie gebackener Thon aussah und auch dessen Klang hatte. Aus dem Umstand, dass die Schrift gemeisselt ist, was man an den Ausbröckelungen der runden Schriftzüge und an der ungleichförmigen Winkelbildung erkennt, schliesst Hr. Katzfey, dass solche Tafeln für Monumente zum Verkaufe gebacken worden seien. Auch der Burg Zievel bei Satzfey vindicirt der Verf. römischen Ursprung, indem sich nordöstlich vom Hause am Fusse des Waldes, in der Nähe des Römerkanals, Fundamente nachweisen lassen und dabei römische Münzen gefunden worden sind.

Schliesslich machen wir noch auf ein altes lateinisches Gedicht in Leoninischen Versen aufmerksam, worin die sagenhafte Gründung des berühmten Benedictinerklosters Steinfeld durch den Grafen Sybodo besungen wird. Der Verf. hat dieses aus 402 Versen bestehende Gedicht, auf dessen Bedeutsamkeit schon Simrock (deutsche Mythologie S. 454) wegen des darin vorkommenden dienstbaren Geistes, des Lichtelben Sarjant (oder Bonschariant) hingewiesen hat, recht gefällig ins Deutsche übersetzt.

Was die Wahl und Anordnung des hier aufgenommenen Materials betrifft, so hätte der Verf. manches, was ein untergeordnetes Interesse erregt, auslassen, anderes kürzer fassen und mehr zu einem Gesamtbilde vereinigen können, um den vorgesetzten Titel „Geschichte“ zu rechtfertigen; jedoch hat er auch so für den aufopfernden und ausdauernden Fleiss, mit dem er diese im Allgemeinen recht brauchbaren Materialien, unter welchen sich auch einige noch unedirte Weisthümer befinden, gesammelt und geordnet hat, nicht bloss bei seinen Mitbürgern und den Bewohnern der benachbarten Orte, sondern bei allen Freunden der Landesgeschichte sich gerechte Ansprüche auf freundliche Anerkennung erworben.

Bonn.

J. Freudenberg.